

Über die Anwendung von Elektrizität

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **29 (1913)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-576500>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Leipziger Völkerschlachtendenkmal gewann, jetzt als 38-jähriger das Nationaldenkmal am Rheine baut und in diesen Feste zeigt, wie er dem für die säuren- und raucherfüllte Luft des Ruhrgebietes einzig möglichen Backsteinbau monumentale Wirkung abgewinnt. Zwei ganze Feste sind den beiden großartigen Bauten Prof. Hermann Billings-Karlsruhe gewidmet: dem Kieler Rathause und der neuen Universität von Freiburg i. B., die zeigen, was eine Stadt durch einen bedeutenden Künstler gewinnen kann, wenn sie von Familien- und Liquenrückichten frei ist. In zwei bedeutsamen Stuttgarter Bauten vermochte ich die Hand unseres Mitbürgers Architekt Emil Vercher zu erkennen. Von außerdeutschen Künstlern nenne ich aus der Schweiz: die schon genannte Wohnkolonie in Schaffhausen von Curjel und Moser, einen Kirchenbau von Rittmeyer und Furrer, Winterthur, Bauten von Bischoff und Weideler, Zürich (worunter die Basler Börse) und von Teiler und Helber, Luzern. Sich an Hand dieser Feste in den Geist unserer Zeit und ihrer bedeutenden Baumerke zu versetzen, bildet ein wirkliches Ergehen, besonders bei solcher Bilderpracht und wenn D. Baer oder einer seiner Mitarbeiter mit einer fesselnden Einführung und Einfühlung den Weg weist.

(Nach Edwin Strub in der „Nat. Ztg.“)

Über Anwendung von Elektrizität.

Wenn man unser Zeitalter als dasjenige der Elektrizität bezeichnet, so ist das wahrlich kein leeres Wort, denn nicht nur stehen unsere Industrie und der Verkehr und alle sonstigen maschinellen Betriebe, ferner die Beleuchtung und Heizung, ja selbst die Geschäfte des Haushalts unter dem Zeichen der Elektrizität, sondern auch Wissenschaft und Kunst haben vielerlei Anregungen von Seiten der Elektrizität erfahren und sind durch sie zu Fortschritten geführt worden. Allein in der Schweiz sind zurzeit 300 Werke zur Erzeugung elektrischer Energie im Betrieb, welche eine Kraft von 400,000 PS produzieren; eine Pferdestärke zum Werte von 1000 Fr. angesehen, repräsentieren also diese 300 Werke ein arbeitendes Kapital von 400 Mill. Fr.

Mit diesen Betrachtungen eröffnete Herr Emil Oppikofer, Direktor des Basler Elektrizitätswerkes, seinen Vortrag über oben genanntes Thema, den er am Donnerstag den 27. Februar im Bernoullianum hielt (Pop. Donn. Vortr. XV). Gegenwärtig — so fuhr der Herr Vortragende fort — ist etwa der dritte Teil bis höchstens die Hälfte der schweizerischen Wasserkräfte zur Erzeugung von elektrischer Energie ausgenützt, die Ausnützung wird aber immer weiter ausgreifen, denn gerade zurzeit stehen gewaltige Projekte in Vorbereitung, so vor allem die Elektrifizierung der Hauptbahnen der Schweiz. Die Böttschbergbahn wird von vornherein für elektrischen Betrieb eingerichtet, wie es schon mit der Simplonbahn seinerzeit geschah, dann wird die Gotthardbahn daran kommen und allmählich wird man die verkehrsreichsten Bahnen der Täler und der Hochebene anschließen. Der Eisenbahnverkehr wird nach Durchführung der betreffenden Arbeiten den wesentlichen Vorteil genießen, von jeder Belästigung durch Rauch befreit zu sein; sodas die Fahrt durch längere Tunnel keinerlei Nachteile mehr mit sich bringt. Ferner werden dadurch Millionen von Franken erspart, welche die Schweiz als jährlichen Tribut an das Ausland zu entrichten hatte, nämlich für Kohlen; besonders wichtig ist, das im Kriegsfalle die Schweiz in Zukunft völlig unabhängig vom Auslande sein wird, sobald sie der Kohlen nicht mehr bedarf.

Von hier weg ging der Herr Vortragende die einzelnen Anwendungsarten der Elektrizität durch. Auf elektrochemischem und elektrothermischem Gebiete war die Herstellung von Aluminium, Calcium-Karbid, stickstoffhaltigen Stoffen usw. zu erwähnen, woraus schon jetzt eine große Exportindustrie für die Schweiz erwachsen ist. Was die Anwendung der Elektrizität für Motorbetrieb, Heiz- und Kochzwecke und Beleuchtung betrifft, so wies Herr Direktor Oppikofer die Zunahme nach an Hand einer Tabelle, in welche für jeden Monat der Jahre 1900 bis 1912 die Stromerzeugung, soweit sie den genannten Zwecken gedient hatte, eingetragen war; von Jahr zu Jahr hat sich der Energiekonsum bedeutend gesteigert, und zwar wurde er bestritten zuerst (bis zum Jahre 1903) durch Strom, der in Werke an der Voltastraße mittelst Gas- und Dampfkraft erzeugt war, dann durch gemieteten, auswärts erzeugten Strom, endlich seit dem September 1912 durch Strom aus unserem eigenen Elektrizitätswerk in Auaft. Kurz ehe der Bezug aus letztgenanntem Werke begann, wurde wieder ziemlich viel Dampfkraft zur Erzeugung elektrischen Stroms verwendet, jetzt aber stehen die Dampfmaschinen in Reserve und laufen nur abends, um eine größere Sicherheit für etwaige Fälle des Versagens des regulären Strombezugs zu gewähren. In die zweite Hälfte des Jahres 1912 fallen die riesigsten Zunahmen im Verbrauch; jeder Monat weist fast das Doppelte des entsprechenden Monats im Vorjahre auf.

Eine zweite Tabelle gab Auskunft über die Stromabgabe für Straßenbeleuchtung, Motorbetrieb, Betrieb der Birfigbahn und der Basler Straßenbahnen. Hier stellt sich z. B. die Sache so, das aus dem Jahre 1911 ins Jahr 1912 eine Zunahme um 57 % zu verzeichnen ist. Dabei entfielen in 1912 von dem abgegebenen Strom 15 % auf den Bahnbetrieb, 72 auf Motoren und 13 auf Beleuchtung. Ein stärkerer Absatz von Strom zwecks Motorenbetrieb ist nur möglich bei der billigeren Erzeugung der Energie durch Wasserkraft, denn andernfalls könnte man nicht den Massenbedarf der Großindustrie zu einem annehmbaren Preise decken.

Der Elektromotor hat mit einer wahren Wunderkraft die übrigen Kraftquellen überflügelt; schon heute mag man sich gar nicht mehr hineindenken in die Zustände, die eintreten müßten, wenn etwa die elektrische Kraft versagte und man wieder Gasmotoren oder Dampfmaschinen mit ihren Belästigungen durch Rauch, Geruch, Lärm etc. anschaffen müßte. Der elektrische Motor zeichnet sich vor allen anderen Kraftquellen durch vollkommene Ruhe und Sauberkeit aus; er ist billig in der Anschaffung, verlangt fast keine Kosten für Instandhaltung, steht zu jeder Zeit zur Benützung bereit, kann von jedem bedient werden. Aus diesen Gründen ist er insbesondere für die Kleinindustrie durch nichts anderes zu ersetzen und hat diese Industrie gerettet aus dem Untergang, der ihr durch die übermächtige Konkurrenz des Großbetriebs drohte.

In der Hauptsache bestand der Vortrag weiterhin aus der Vorführung von Projektionsbildern, welche die Anwendungen der Elektrizität versinnlichten, nebst erklärenden Begleitworten, ab und zu wieder unterbrochen durch größere textliche Ausführungen. Zuerst führte der Herr Vortragende seine Hörer in ein modern eingerichtetes Krankenhaus und zeigte ihnen daselbst die verschiedenen Aufzüge, die Ventilationsapparate, Zentrifugen, Wäschemangen, Brotschneidemaschinen, Kaffeemühlen etc., natürlich alles mit elektrischem Antrieb. Im Privathaus findet die Elektrizität erst in neuerer Zeit Anwendung zur Ventilation, zur Entstaubung, für Nähmaschinen usw.; sie ist aber zweifellos bestimmt, in Zukunft noch weit mehr Dienste in der Küche und besonders bei der Reinigung zu leisten. Die Elektrizität ist ja fähig, nahezu jede mechanische Tätigkeit in vorteilhafter Weise zu be-

treiben, so das Bälgeziehen bei der Orgel, das Aufziehen von Turmuhren, das Läuten der Glocken und vieles anderes mehr. Die durch Elektrizität erzeugte Wärme kommt zur Verwendung beim Eisenschmelzen, beim Heizen von allerhand Räumlichkeiten, beim Kochen und Bügeln. Alle Apparate, die dabei zur Benützung gelangen, sind verhältnismässig klein und bequem zu handhaben, die Wärme lässt sich an ihnen leicht auf einen bestimmten Punkt konzentrieren. Ein Hindernis bei der Verwendung von elektrisch erzeugter Wärme ist allerdings zurzeit noch der Kostenpunkt, denn gerade für diesen Zweck kann heutzutage der Strompreis noch nicht tief genug herabgesetzt werden, um die Verwendung rationell zu machen. Wenn im Winter, wo die Wasserkräfte an Ergiebigkeit zurückgehen und schon sowieso der stärkste Stromverbrauch herrscht, auch noch Energie für Heizung abgegeben werden soll, kann man sich nur dadurch helfen, daß man Einrichtungen für die Aufspeicherung der Wärme anlegt und diese während der Nachtstunden, wo Fabrikbetrieb und Beleuchtung ruhen, speist. Für Backöfen ist auch heute schon elektrische Hitze gut verwendbar, da diese gerade während der Nacht in Betrieb sind. Wärme-Aufspeicherungsmaschinen (sie wärmen nachts Wasser an, das sich in gut isolierten Reservoirs befindet und den Tag über verbraucht werden kann) fabriziert die hiesige Firma Franz Gisinger (Mischenvorstadt). Auch das Bügeln mit Elektrizität ist heute noch teurer als das mit Gas oder Holzkohlen; aber es ist doch sehr praktisch, die Hitze ist leicht zu regulieren, es ist kein Auswechseln der Eisen nötig, die ganze Arbeit fällt gleichmäßiger aus und die Schädigung der Gesundheit durch ausströmende giftige Gase fällt weg. In großen Wäschefabriken bügelt man daher auch heute schon trotz dem relativ hohen Preis mit Elektrizität.

Elektrische Heizung ist auch eingeführt in den Schiffskabinen der modernen Dampfer und besonders in Kirchen; in letzteren sammelte sich bei der früheren Heizungsweise die Wärme unter Mitnahme vielen Wasserdampfs in der Höhe des Kirchenraums und zerstörte dadurch oft wertvolle Glasgemälde; bei der elektrischen Heizung, die in den Fußstühle zur Wirkung gelangt, kommt man mit wenig Wärme, also geringem Stromverbrauch aus, kann mithin auch den etwas höheren Strompreis gut zahlen. Letztere Erwägungen kommen auch in Betracht für elektrische Kochapparate im Privatgebrauch und dazu tritt noch der Vorteil, daß man überall den Apparat an die Leitung anschließen kann. Das wird sicher zum Anlaß einer noch stärkeren Einführung der Elektrizität in dem Küchenverbrauch werden, und an Orten, wo es kein Gas gibt, ist oft schon heute die Küche völlig elektrisch montiert. Ein weiterer Grund für verstärkte Anwendung der Elektrizität zu Heizzwecken wird in Zukunft die Ausmittelung besserer Methoden zur gründlicheren Ausnützung der Heizkraft sein. Als Beispiel für das im letzten Abschnitt Gesagte führte Herr Direktor Oppiofer einen elektrischen Kochapparat mit drei Wärmekissen und einem Rechaud vor, an welchem die Dauer des Kochens durch ein einstellbares Uhrwerk automatisch reguliert wird. Man bereitet am Abend die Speisen vor und läßt sie während des Vormittags kochen, ohne daß man sich weiter um sie zu kümmern braucht, denn das Uhrwerk schaltet den Strom selbständig zur gegebenen Zeit aus. Zu Mittag kann man dann auf dem Rechaud die Speisen mit geringer Mühe und schnell fertig machen. In Amerika sind solche Kochapparate vielfach in Arbeiterfamilien in Gebrauch und werden sogar in Gegenden, wo der elektrische Strom teurer ist als bei uns, mit Vorliebe verwendet.

Von der unerschöpflichen Reihe von elektrischen Maschinen, Apparaten und Werkzeugen sowohl des großen

wie des kleinen Industriebetriebs, die nunmehr im Bild zur Vorführung gelangten, wollen wir nur die wichtigsten erwähnen. Eine Drehscheibe, einen Krahn, Bohrer mit transportablem Motor, Fräsenmaschine, Nähmaschine, Tuchschneidemaschine, Rahmschwinger (für Konditoren), Belzklopfmaschine, Vorrichtungen für elektrisches Schweißen (aus der hiesigen Blechballagefabrik Gempp & Unold, wie überhaupt sämtliche Ausnahmen aus hiesigen Geschäftshäusern, zum Teil auch aus der Gewerbeschule stammten), Staubsauger, Fußbodenbohrer, Kühlanlagen, Trocknungsapparate mit kaltem oder warmem Luftstrom, Massageapparate, Brennscheere, Kamm, Inhalationsapparat, Bügeleisen beim Schneider und in der Putzfabrik, desgleichen in einer großen Kleidermanufaktur und einem Wäschegeschäft, eine komplett elektrisch eingerichtete Küche mit ihren zahlreichen Apparaten, als Kaffeebereiter, Tellerwärmeschrank, Milchwärmer zc. Ferner wurden gezeigt Wärmekissen, Fußstemma, Heizteppich, Öfen, Zigarrenanzünder, eine Schlafzimmerheizung nebst Beleuchtung, Kirchenstühle mit Heizhemeln, Wärmeaufspeicher für Warmwasser.

An dritter Stelle kam der Herr Vortragende auf das große Gebiet der elektrischen Beleuchtung zu sprechen. Nebenbei ist zu bemerken, daß ins Jahr 1912, wo die Gasbeleuchtung immer mehr der elektrischen weichen mußte, das 100jährige Jubiläum der erstern gefeiert ist. Vor 20 Jahren war bekanntlich neben der Gasbeleuchtung auf der Straße und in größeren Etablissements, für den Haushalt das Petroleum das vorherrschende Beleuchtungsmittel. Für Einführung der Elektrizität standen die Chancen ursprünglich schlecht; auch hier störten die hohen Strompreise und der starke Stromverbrauch durch jeden einzelnen Leuchtkörper. Allmählich aber gelangten bessere, besonders billigere brennende Lampen zur Einführung, die Kernst-, Osram-, Wolframlampe, deren letztere nur 1 Watt pro Stunde verbraucht. Heute kann man nach diesen modernen Systemen Lampen herstellen, von denen die einzelne von 16 bis über 1000 Kerzenstärke produziert. Ferner wurde die große Zerbrechlichkeit der Lampen beseitigt, die Preise der Metallfäden sind gesunken und überdies braucht man dieselben oft erst nach einer Reihe von Jahren auszuwechseln, was die Kosten sehr verringert hat. Die Kosten der elektrischen Beleuchtung sind jetzt auf den 5. bis 6. Teil dessen herabgegangen, was sie vor 10 Jahren betragen, und sind viel niedriger als die der Petroleumbeleuchtung. Also ist das elektrische Licht kein Luxus mehr, sondern auch für Kleinwohnungen gut brauchbar.

Joh. Graber, Eisenkonstruktions-Werkstätte
Winterthur, Wülflingerstrasse. — Telephon.

Spezialfabrik eiserner Formen

für die

Zementwaren-Industrie.

Silberne Medaille 1906 Mailand.

Patentierter Zementrohrformen-Verschluss

== Spezialartikel Formen für alle Betriebe. ==

Eisenkonstruktionen jeder Art.

Durch bedeutende

Vergrößerungen

2204

höchste Leistungsfähigkeit.

An dieser Stelle vermies der Herr Vortragende wieder auf Tabellen, die einerseits Auskunft gaben über die Zahl der in Basel in Gebrauch befindlichen elektrischen Lampen, andererseits über die Schwankungen in den Kosten der elektrischen Beleuchtung, beides reichend von 1900 bis 1912. Wir erwähnen nur, daß heute 133,718 Lampen im Gebrauch sind, also nahezu für jeden Einwohner eine.

Betreffs des elektrischen Glühlichts schilderte der Herr Vortragende die Leichtigkeit, mit der es sich überall (am Schreibtisch, Toiletteisch, neben dem Bett etc.) anbringen läßt, die Bequemlichkeit, daß man nicht mehr nach Zündhölzern zu suchen braucht, die auf ein Minimum zurückgebrängte Gefahr des Kurzschlusses; ferner betonte er, daß die elektrische Beleuchtung überall, in Theater, Krankenhaus, Irrenanstalt, Kinderzimmer etc. mit Vorteil zu verwenden ist und daß in Deutschland die Feuerversicherungsinstitute die Prämien herabsetzen, wenn das versicherte Objekt mit elektrischer Beleuchtung versehen ist. Sehr wichtig ist, daß die elektrische Beleuchtung keinen Sauerstoff aus der Luft entnimmt und keine Verbrennungsgase in sie ausströmt, während eine Gasflamme Luft ausbraucht, die für vier Menschen, und eine Petroleumlampe so viel, daß es für 6 Menschen ausreichen würde. Auch Pflanzen gedeihen bei elektrischem Licht besser als bei Gaslicht und Waren sind unter seiner Einwirkung nicht dem Verderben ausgesetzt.

Im nächsten Abschnitt war von den Bogenlampen und ihren neueren Fortschritten die Rede. Früher ging alles Licht von den beiden Kohlerenden aus, dann wurde der Flammbogen erfunden, der seinerseits die Hauptmasse des Lichts ausstrahlt; es kamen in neuerer Zeit die Dauerbrandbogenlampen, die Drehstrombogenlampen, die Queckfüß- bzw. Quarzlampen, die Moorklampen auf, welche alle entweder große Verbesserungen in der Lichtwirkung oder in der Ökonomie darboten. Moorklicht ist jenes rosa gelbe Licht, das in langen Röhren zu laufen scheint, wie man es z. B. jetzt am Kardinal Kinematographentheater sehen kann.

Umfassende Experimente führte Herr Direktor Oppikofer während des Vortrags vor über die Farbwirkungen der verschiedenen Arten von elektrischem Bogenlicht und über die Absorption des Lichts durch diverse Lampenglocken. Weitere Vervollkommnungen der Beleuchtungskörper beziehen sich auf die Verbreitung der Helligkeit im Raume, auf Vermeidung der Blendung für die Augen, z. B. durch Wendung der Strahlen mittelst Reflektoren aus ihrer direkten Richtung, ferner auf richtige Stellung der Lampe zum Arbeitsplatz. Hiernach wendete der Herr Vortragende seine Aufmerksamkeit den zahllosen Effekten zu, die ein Theatermeister durch geschickte Handhabung des elektrischen Lichts hervorrufen kann und wodurch er starken Einfluß auf die Stimmung des Publikums auszuüben vermag, und zuletzt hob er die bedeutenden Vorzüge der Ritterlampe hervor, die zurzeit starke Verbreitung findet wegen ihres schönen Lichts. Sie hat einen Diffusor, event. einen Reflektor aus Holographenglas und ist Erfindung des Herrn Jakob Ritter-Käfer, Mitinhabers der Firma Ritter & Uhlmann (Klarastraße 4 in Basel), welche Firma auch diese Lampen fabriziert und in den Handel bringt. Ein bedeutender Vorteil, den man betreffs der elektrischen Beleuchtung noch anführen kann, besteht darin, daß der Architekt die größte Freiheit hat in Form und Anbringungsweise der Beleuchtungskörper, sodaß hierdurch die Kunst ein ungemein großes Betätigungsfeld gewinnt. Der Vortrag rief bei den Hörern eine an Begeisterung grenzende Stimmung hervor. („N. 3.“)

Holz-Marktberichte.

Über die Erlöse der Holzverkäufe in Graubünden berichtet das Kantonsforstinspektorat:

Gemeindegebiet und Waldort	Holzart und Sortiment	Qualität	Stückzahl	Stöße	Erlös per m ³	Transporth.
Tinzen						
Fanc	Ficht.-Sagh.	1.	149	99	44.25	—40
"	"	2.	164	103	36.25	3.—
"	"	II	92	28	24.—	—40
"	Bauh.	2.	22	7	24.—	—40
Calaz	Sagh.	1.	42	36	37.—	4.50
"	"	2.	69	46	25.—	4.50
Korp. Spegnas	"	1.	123	55	28.15	1.50
Abt. 1, 6 u. 7	"	2.	142	48	22.22	1.50
"	"	II	174	23	11.11	1.50
"	Brennh.	2.	—	63	9.40	—
Arp. Nafhareguas	Sagh.	1.	76	49	37.04	2.22
Abt. Val	"	2.	155	63	28.52	2.22
"	"	3.	107	42	22.96	2.22
"	"	II	161	23	13.33	2.22
"	Brennh.	1.	—	81	11.—	—
Abhäuns						
Spegnas	NiTa-Sagh.Bh.	2. 3.	415	197	24.50	3.20
Spegnas	Bauh.	2.	74	14	17.—	1.—
Saloms	Sagh.Bh.	1. 2. 3.	76	45	27.—	3.—
Pulin-Travi	Tramen	1. 2.	35	19	27.—	2.50
Sigin-Beier	"	1. 2.	16	10	27.—	2.—
Jenus-Lavisch-Tord	"	1. 2.	98	61	27.—	2.—
Spegnas	"	1.	15	14	27.—	1.—

Vom Mannheimer Holzmarkt. Am Brettermarkt machte sich neuerdings wieder etwas Leben bemerkbar, doch läßt der Verkehr immer noch zu wünschen übrig, da vornehmlich noch die Sorten, welche das Baufach benötigt, nur in kleineren Posten gekauft werden. Die Borräte in schmaler Ausschußware sind an den Stapelplätzen, ebenso auch an den Produktionsplätzen, ziemlich umfangreich, weil der Verkauf nur in beschränkten Posten vor sich geht. In Brettern ist der Absatz für die Betonbau-Geschäfte befriedigend. Gute schmale Bretter werden von den Hobelwerken gekauft, für welche im allgemeinen die Preise nichts zu wünschen übrig lassen. Die breiten Bretterarten werden meistens von den Abnehmern verlangt, doch die Eigner sind mit dem Verkauf zurückhaltend, schon deshalb, weil die Borräte nicht besonders belangreich sind. Der Verkauf der letzteren geschieht nur, wenn ein gewisses Quantum der schmalen Sorten mitgenommen wird. Die Forderungen der süddeutschen Großhändler stellen sich für die 100 Stück 16' 12" 1" Ausschußbretter auf Mk. 155—157 frei Schiff mittelh rheinischen Stationen, bei einer Schiffsfracht von Mark 19—21 ab Mannheim für 10,000 kg. Bauhölzer hatten nur ein geringes Geschäft, da der Bedarf des Bauhauses nur kleinere Mengen umfaßt. Die Anfragen allerdings haben sich in letzter Zeit etwas gehoben. In überseeischen Hölzern hat sich die Festigkeit nicht nur behauptet, sondern die Preise sind in Pitch-pine-Böhlen weiter gestiegen. Der Verband der rheinischen Pitch-pine-Importeure hat seine Preise für Lieferung per April für 8—10" breiten Böhlen auf Mk. 3.20 und für 11" und breiter auf Mk. 3.40 per englischen Kubikfuß erhöht.

Vom rheinischen Holzmarkt. Die Nachfrage nach rauhen süddeutschen Brettern ist wohl im Zunehmen begriffen, indes ist der Absatz immer noch nicht zufriedenstellend. Namentlich gilt letzteres für die Sorten, die vorzugsweise das Baufach aufnimmt. In schmaler Ausschußware füllen sich daher die Lager an den Erzeugung- und Stapelplätzen mehr und mehr an. In der Hauptsache werden nach wie vor breite Bretter verlangt, aber diese werden meistens nur in Verbindung mit schmäleren abgegeben. Für die 100 Stück 16' 12" 1" Ausschußbretter werden heute von den süddeutschen Großhändlern